



Post vom

Hospiz Sankt Katharina



NR. 35 VOM 20. MÄRZ 2025

AUSGABE 1-2025

Inhalt dieser Ausgabe

- Interview Erika Pfreunds Schuh
- Kinder trauern anders
- Hospiz-Doku von reportagenalex
- Konzert im Hospiz
- Steckbrief Pflegekraft Hermela Urge



Liebe Freunde und Förderer des Hospizes Sankt Katharina,

in diesem Jahr feiert das Hospiz Sankt Katharina sein **20 Jähriges Jubiläum**, Grund genug, im Interview mit **Erika Pfreunds Schuh** noch einmal zurück zu gehen zu den Anfängen. Lesen Sie, mit welchem Engagement die damaligen Initiatoren in kurzer Zeit eine Versorgungslücke in Frankfurt geschlossen haben. Im letzten Newsletter haben wir über den Umgang mit Trauer geschrieben. Jeder geht anders damit um, erst recht Kinder. Wie kann man sie verstehen, einbeziehen, trösten, entlasten? Welche Hilfen gibt es? Das ist diesmal unser Thema in „**Kinder trauern anders**“. Wer auf You Tube die Hospiz-Doku von **reportagenalex** gesehen hat, ist einer von rund 300.000 Menschen. Was den Film so berührend macht, erschließt sich beim Ansehen und in den rund 800 Kommentaren. Lesen Sie auch über die großartigen Künstler auf unserer kleinen Bühne! Und seien Sie beim nächsten Live-Musik-Now-Konzert gerne dabei. Im „Steckbrief“ stellen wir Ihnen die jüngste unserer Pflegekräfte vor. Sie ist erst seit kurzem mit Herzblut dabei!

Herzliche Grüße aus dem Hospiz
Ihr

Prof. Dr. Oliver Schwenn
Vorsitzender Hospizverein

20 Jahre Hospiz Sankt Katharina Interview mit Erika Pfreunds Schuh

Wie alles begann

Sie gehören zu den Hospiz-Initiatoren der ersten Stunde. Zusammen mit Alexandra Prinzessin von Hannover und Prof. Dr. Albrecht Encke haben Sie mit der Gründung des Hospizvereins 2003 die ersten Schritte



eingeleitet. 2021 wurden Sie dafür mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt ausgezeichnet. Was können Sie uns über die Anfänge erzählen?

Ich sage, wie es für mich angefangen hat. Ich war ja Stiftungsdirektorin des Katharinen- und Weißfrauenstifts, das ist eine 1228 gegründete Stiftung für bedürftige alleinstehende Seniorinnen. Wir betreuen Stiftsdamen, die auch in eigenen Wohnungen leben. Sehr viele von ihnen wohnen in Wohnsiedlungen, auch mal im 3. oder 4. Stock. Unsere Mitarbeiter*innen hatten jeweils eine bestimmte Anzahl von Frauen, die sie betreuen. Eine Altenpflegerin besuchte eine alte kranke Frau in ihrer kleinen Wohnung im 4. Stock. Als sie ging, hatte sie ein mulmiges Gefühl, die alte Frau so zurückzulassen. Als sie am nächsten Tag klingelte, kam keine Reaktion. Sie öffnete die Tür mit ihrem Ersatzschlüssel und fand die alte Dame tot vor ihrem Bett. Keiner war bei ihr gewesen, als sie starb, keiner hatte geholfen, keiner hatte die Hand gehalten. Das hat uns damals alle aufgerüttelt. Heute noch läuft es mir kalt den Rücken runter. Einsamkeit, Angst, keine Begleitung, vielleicht Schmerzen, so will keiner sterben. Die ambulanten Dienste sind hier nicht ausreichend.

Sie haben schon in den 90ern vor dem Hintergrund der vielen Ein-Personen-Haushalte in Frankfurt die Notwendigkeit erkannt, für die Versorgung und Begleitung Sterbender eine Einrichtung zu schaffen?

Die anschließende Suche nach Hilfe bei anderen städtischen Institutionen brachte ans Licht, was eigentlich nicht sein durfte. Es gab wohl Palliativstationen, aber kein Hospiz in Frankfurt. In anderen Orten im Rhein Main Gebiet gab es bereits Hospize, nicht aber in Frankfurt. Die Zeit war reif für die Gründung eines Hospizes in Frankfurt.

Wie haben die Träger des Hospizes, das evangelische Katharinen- und Weißfrauenstift, bei dem Sie 17 Jahre Verwaltungsdirektorin waren, und das katholische Sankt Katharinen-Krankenhaus zusammen gefunden?

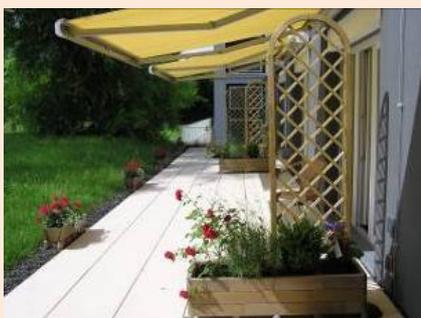
Erika Pfreunds Schuh, Vorstandsmitglied im Hospizverein

- 1990-2007 Direktorin des Katharinen- und Weißfrauenstift
- 2006-2016 Stadträtin im Magistrat der Stadt Frankfurt
- 2016-2023 stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteherin
- 2011-2023 Vorsitzende der Senioren-Union der CDU Ffm
- Trägerin der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt und des Bundesverdienstkreuzes am Bande



„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Cicely Saunders, Begründerin der Hospizbewegung



Wir initiierten eine Arbeitsgemeinschaft, in der zunächst Repräsentanten von interessierten, mildtätig arbeitenden Trägern zusammen kamen, wie die beiden großen Kirchen, Diakonie, Caritas, Bürgerinstitut, Gesundheitsamt in Frankfurt etc., also Gleichgesinnte. Als es dann darum ging, die finanzielle Trägerschaft zu klären, blieben nur die beiden Katharinen übrig. So fanden schließlich die seelenverwandten Schwestern, das Katharinen- und Weißfrauenstift und das Sankt-Katharinen-Krankenhaus zusammen. Das Sankt Katharinen-Krankenhaus konnte die Räumlichkeiten des ehemaligen Schwestern-Wohnheims, die Manpower und das Wissen beisteuern, das Katharinen- und Weißfrauenstift hatte die finanzielle Kraft und sicherte die dauerhafte Verlust-Abdeckung des Hospizes. Eine ideale Kombination, denn einige engagierte private Hospiz-Initiativen sind zuvor am Geld gescheitert und mussten aufgeben. Auf einen Nenner gebracht: Das Katharinen- und Weißfrauenstift hatte das Geld, das Sankt Katharinen Krankenhaus das Know How, die Infrastruktur und die Räume.

Die Räumlichkeiten des ehemaligen Wohnheims auf dem Gelände des Sankt Katharinen-Krankenhauses wurden schnell bereit gestellt, für einen passenden Umbau mussten Gelder in großem Stil eingesammelt werden. Es wurden 1,6 Mio Euro. Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Es gab engagierte Kämpfer dafür – ich nenne für alle die tatkräftige, durchsetzungsfähige, viel zu früh verstorbene Prinzessin Alexandra von Hannover. 2003 wurde der Hospizverein Sankt Katharina e.V. als Förderverein gegründet, Vorsitzender war Professor Dr. Albrecht Encke, ein Freund der Prinzessin. Das war ein kongeniales Team. Die Prinzessin war gesellschaftlich außerordentlich gut vernetzt, Prof. Encke eine angesehene Persönlichkeit der Medizin, erfahren in Palliativmedizin. Beide warben unermüdlich und äußerst erfolgreich für Spendenmittel, ob es Rotary war oder Vermächtnisse, Bußgelder, Privatpersonen, der Pfennig Bazar oder andere wohlthätige Versteigerungen.

Was war Ihnen beim Umbau wichtig?

Die Überschrift war: Alles für die kranken Menschen, die am Lebensende stehen. Sie sollten sich wohlfühlen, keine Ängste bezüglich der Versorgung haben. Dem letzten Lebensabschnitt Qualität schenken, auch unter Einbeziehung der Angehörigen. Wir planten also, die vom Sankt Katharinen-Krankenhaus zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten möglichst effizient zu nutzen. Es sollte einen privaten und persönlichen Charakter haben und durch großzügige Terrassen auch den Garten einbeziehen. Außerdem wurde großen Wert auf die Harmonie in den Farben gelegt, die Qualität des Mobiliars und der Belüftung, also keine billigen Materialien, sondern gute Qualität. Die Ausstattung sollte Sicherheit, Harmonie, Wohlgefühl, Geborgenheit ausstrahlen. Ganz wichtig waren die Lebensqualität der Hospizgäste und die effizienten Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte und Ehrenamtlichen. Weiter sollten sich Besucher unkompliziert einfügen und Extrawünsche bezüglich Uhrzeit und Art der Speisen erfüllt werden können. Zudem sollte ein Raum für Veranstaltungen, Konzerte, Begegnungen geschaffen werden. Der „Wintergarten“ ist neben der Küche bis heute das Herz des Hospizes.

Die erste öffentliche Informationsveranstaltung fand am 9.9.2004 statt, nach weniger als 2 Jahren konnte das Hospiz Sankt Katharina dann am 22.4.2005 feierlich eingeweiht werden. Wer waren die prominenten Unterstützer?





*„Du bist wichtig,
weil Du eben Du bist.
Du bist bis zum letzten Augenblick
deines Lebens wichtig, und wir
werden alles tun, damit Du nicht
nur in Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt
leben kannst!“*

Cicely Saunders



*Die Hospiz-Leitung auf einem Bild:
Von links: Pflegedienstleiter Marcus
Meinhardt, Stellvertretende PDL
Anke Cörten, Geschäftsführerin Dr.
Alexandra Weizel, Hospizleiterin
Judith Christanz*

Das waren sehr viele. Frankfurt hat eine sehr breite hilfsbereite Bürgerschaft, die das Projekt unterstützt hat. Dazu Persönlichkeiten wie Prinzessin Alexandra von Hannover, ihre Freundin, die damalige Oberbürgermeisterin Petra Roth, Professor Dr. Albrecht Encke, die Ordensschwester Ludgera Stolze, um nur einige zu nennen. Alle Gründungsmitglieder des Vereins, alle im Hospiz-Vorstand tätigen Persönlichkeiten.

Sie sind bis heute im Vorstand des Hospizvereins. Das Hospiz hat sich in den 20 Jahren seines Bestehens weiterentwickelt. Welche bedeutenden Eckpunkte haben Sie in Erinnerung?

In der Gründerzeit war vor allem wichtig, den Rahmen zu schaffen und das Hospiz zum Laufen zu bringen. Später musste der laufende Betrieb gesichert werden, die Gewinnung und Bezahlung der Pflegekräfte, die zu Beginn nach den knappen Caritas-Tarifen entlohnt wurden, was für Berufsanfänger nicht ausreichend war. Dazu kam die Einbindung der Ehrenamtlichen, ihre Schulung und Begleitung, Supervisionsangebote. Aufgrund der Nachfrage wurde die Kapazität von 9 auf 12 Hospizbetten ausgebaut. Inzwischen wurden auch Dinge erneuert, renoviert, neu hinzugefügt: Terrassenerweiterung, Markisen, neue Matratzen, Spritzenpumpen für Schmerztherapie, Radio-CD-Player, die wunderschöne Gartenanlage, allesamt Lebensqualität verbessernde Dinge, die halt auch bezahlt werden müssen. Die jeweiligen Leiter*innen des Hospizes haben ihre eigenen Akzente gesetzt.

Der Hospizverein hat eine besondere Bedeutung für das Hospiz Sankt Katharina. Er finanziert dank Sponsoren, Spenden, Schenkungen und Nachlässen die Besonderheiten, die das Hospiz nicht erwirtschaften kann. Welche sind das beispielsweise?

Einige sind oben bereits aufgezählt. Dazu kommen beispielweise sämtliche Therapieangebote wie Aroma-Therapie, Musik-Therapie, wir hatten sogar Tiere, einen Therapiehund, ein Pferd war zu Besuch, Alpakas, die Abwechslung bringen oder gezielte Wünsche eines Gastes waren. Auch die für uns so wichtigen Ehrenamtlichen benötigen Schulung und Begleitung, all das wird vom Hospizverein finanziert. Jeder empfindet die besondere Atmosphäre hier, aber da steckt auch ein bisschen Geld dahinter. Der Betrieb des Hospizes, die Weiterführung, der Geist, der hier herrscht, der lebt davon, dass sich immer wieder ganz tolle Menschen finden, die sich dafür einsetzen. Wir hatten ja beim Start die glückliche Kombination Prinzessin und Prof. Encke. Auch danach gibt es - bis heute - immer wieder engagierte Menschen, die mit Energie und Herz einsteigen und das weiterführen. Es ist ja nicht damit getan, dass einmal das Gebäude gesetzt und wunderbar eingerichtet wird, es muss auch fortentwickelt werden. Und es müssen immer wieder Mitarbeiter dafür begeistert werden. Wenn man diesen Geist nicht verinnerlicht hat, wofür man das eigentlich gemacht hat, kann man auch keine anderen Menschen mitreißen. Es gibt immer wieder tolle Menschen, Frau Dr. Weizel, Frau Dr. Gog, Frau Beckers, Professor Schwenn, Herr Dr. Lütkenhaus, um nur einige zu nennen, die sich mit ganzem Herzen einsetzen – unentgeltlich. Geld allein reicht nicht. Man muss das Geld zum Blühen bringen. Ein Geldsack braucht Hände, Füße, Herz, einen klugen Kopf, er muss laufen können und sich engagiert um den Zweck kümmern....
Vielen Dank Frau Pfreundschuh für dieses ausführliche Gespräch.

Wie Kinder in der Trauer begleiten?

Kinder trauern anders

Erwachsene brauchen besondere Kenntnisse oder Erfahrungen, um jüngere Kinder in einer Trauersituation besser und richtig zu verstehen. Diese reagieren mit Rückzug, mit Schweigen, mit Aggression, mit Wut, mit



„Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag.“

Johann Wolfgang von Goethe

Appetitlosigkeit. Ihre Gefühle springen von lachendem unbekümmertem Spiel zu tiefer Trauer und Weinen. „Sie springen in eine Trauerpfütze, sie



verharren nicht wie die Erwachsenen in ihren momentanen Gefühlen“ erläutert **Birgit Becker, Trauerbegleiterin BVT**, die im Rahmen des **Lacrima-Projektes der Johanniter** ehrenamtlich u.a. Kindergruppen betreut und uns ergänzend zu den Buchweisen Einblick in die Praxis gibt. Auch im Hospiz Sankt Katharina sind Kinder mit Sterben, Tod und Trauer konfrontiert, wenn ein Angehöriger dort seine letzten

Lebenstage verbringt. Im ersten Impuls wollen viele Erwachsene ihr Kind vor der Begegnung mit dem Tod schützen, obwohl sie wissen, dass Sterben, Tod und Trauer zum Leben auch von Kindern gehören. Kinder spüren schon während der Sterbebegleitung und besonders nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, dass irgend etwas nicht stimmt. Haben Sie keine Information dazu, erleben sie das als tiefe Verunsicherung. Sie können ihre Gefühle oft selbst nicht zuordnen und schon gar nicht verbalisieren. Indem die Umstände des Todes behutsam benannt werden, kann ihre Trauer in Gesprächen, nonverbalen Ausdrucksweisen und Ritualen verarbeitet werden. Trauernde Kinder finden darin Halt und Orientierung.

Das Unbegreifliche begreifen

Lacrima ist eine von vielen Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche in ihrer Trauer altersgerecht begleitet. Die Kinder kommen alle 2 Wochen für etwa 2 Stunden mit ihren Begleitpersonen. Die Jugendlichen treffen sich einmal im Monat für 3 Stunden.

Wie kann man sich die Arbeit mit den 4 bis 11-Jährigen vorstellen? Die Kinder werden in altersgemäßen Kleingruppen zusammengefasst. Wenn sie sich alle 2 Wochen in schön gestalteten Kindergartenräumen treffen, dürfen sie erstmal ankommen - häufig toben sie sich zu Beginn erstmal aus. Im Anfangsritual zündet jedes Kind für die verstorbene Person eine Kerze an. Sehr behutsam und entspannt versuchen die Trauerbegleiter, mit ihnen ins Gespräch zu kommen indem sie fragen, „wie geht es dir denn heute?“. Auf die Antwort „ich habe Bauchweh“ fragt man weiter, ob es daran liegen könnte, dass (z.B.) der Papa nicht mehr da ist – ein möglicher „Türöffner“. Ein anderes Beispiel: Ein Kind hatte einen verschlossenen Umschlag mit Fotos des Verstorbenen dabei und wagte nicht, ihn zu öffnen. Gemeinsam war es möglich, die Fotos anzusehen und darüber ins Gespräch zu kommen. So entsteht ein geschützter Raum, in dem sich Kinder öffnen können. Mit einer neutralen Person gelingt das manchmal besser als in familiären Bezügen. Kinder wollen intuitiv das zurückgebliebene Elternteil nicht belasten, ihre eventuellen Scham- und Schuldgefühle verbergen. Im Basteln von z.B. einem Erinnerungsglas oder einer Erinnerungs-Box, die ein beklebter Schuhkarton sein kann, können unterdrückte Gefühle spür- und greifbar gemacht werden und mithilfe der Rituale und Aktivitäten thematisiert werden. Kleinkinder verstehen noch nicht, was sie fühlen und haben keine Worte dafür. Sie müssen es im wahrsten Sinne des Wortes erst begreifen – in Gegenständen, Symbolen, Bildern. Manchmal geht man in der Gruppe auch raus in die Natur. Dann werden der unbewussten Angst und dem Schrecken „Schlamm-Monster“ entgegengesetzt: An Baumstämme geklatschter Schlamm wird mit Steinen und Stöckchen zu einem Monster gestaltet. Ein andermal werden bunte Krepp-Papier-Schleifen an die Bäume gebunden, als Gruß an die Verstorbenen. Die kreativen Impulse sind vielfältig und die Erlebnisse mit anderen Kindern, die ebenfalls von Trauer betroffen sind, hilfreich. Im abschließenden Schlussritual werden die zu Beginn angezündeten Kerzen wieder ausgepustet. Die gebastelten und gemal-



„Überall sind wir von Wundern umgeben, wenn wir die Augen haben, sie zu sehen.“

Ernst R. Hauschka

ten Dinge können als positive Erinnerung für den Alltag mit nach Hause genommen werden. Sie können eine Art Anker sein.

Rituale helfen, das Unbegreifliche zu greifen. Es ist wichtig, den Tod und die Ursachen wie Alter, Krankheit, Unfall, Suizid altersgerecht zu benennen und ein Gesicht zu geben. Wenn dem Kind z.B. erzählt wird „der Opa ist friedlich eingeschlafen“, kann es dazu führen, dass das Kind Angst vor dem Einschlafen entwickelt. Auch kleine Kinder sollten frühestmöglich in alles einbezogen werden, z.B. in Besuche am Krankenbett, in Abschiedsrituale wie Trauergottesdienst und Beisetzung. Hilfreich für Kinder ist sogar, wenn sie den Toten nochmal sehen und sich verabschieden können. Es ist wichtig die Trauer des Kindes, die sich so anders zeigt, wahrzunehmen, zu respektieren und einfühlsam zu begleiten.

Die Last der Seele visualisieren

Teenager und Jugendliche können, wenn sie in die Gruppe kommen, gefasst und „abgeschottet“ wirken. Jeder, der neu dazu stößt, hakt seinen Karabiner-Haken an ein dickes Seil, das die Gemeinschaft symbolisiert im Sinne „einer für alle, alle für einen“. Wenn er die Gruppe verläßt, nimmt er seinen Karabinerhaken mit. Er kann sich jederzeit wieder einklicken. Bis zu 10 Jugendliche sind alterssprechend in einer Gruppe zusammengefasst. Im Anfangsritual zündet auch hier jeder eine Kerze für „seinen Verstorbenen“ an. Sie kochen und essen zusammen, gehen gemeinsam raus, unternehmen Dinge, führen Gespräche, basteln. Aus einer Bastelaktion mit Pizza-Kartons und der Frage „Wo stellst Du Dir vor, dass (z.B.) dein Bruder jetzt ist?“, sind beeindruckende Kunstwerke entstanden. Zudem gibt es „Impulskarten“ mit Abbildungen wie Fahrrad, Brille, Puzzle, und es wird auch hier darüber gesprochen, warum er sich gerade diese Karte ausgewählt hat. Vielfältige Möglichkeiten also, sich über seine eigenen Gefühle bewusst zu werden und ins Gespräch zu kommen. Jeder kann sein „Vision-board“ erstellen, gemeinsam werden Trauer-Bücher für Jugendliche gelesen oder vorgelesen. Man spricht miteinander, schreibt seine momentanen Gefühle auf einen Stein, der die Last auf der Seele visualisiert. Die Bearbeitung der Gefühle ist auch in dieser Altersgruppe sehr vielseitig. Die verstorbene Person in der Familie fehlt plötzlich, die anderen trauern - wie man selbst. Die Hormone können in diesem Alter eine Rolle spielen, es wird nach einem neuen Platz im Leben gesucht. Die Statik in der Familie hat sich verschoben, Verlassens-, Einsamkeits- oder Schuldgefühle können sich zeigen: All das sind für Heranwachsende sehr viele Herausforderungen auf einmal, selbst wenn sie – wie Erwachsene – sich durchaus auch schon intellektuell mit Tod und Sterben befassen können. Die Verarbeitung der Gefühle ist individuell sehr verschieden. Nicht alles lässt sich in der Gruppe bearbeiten, darum werden auch Einzelgespräche angeboten.



Dem Tod den Schrecken nehmen

Einmal im Jahr wird für alle Lacrima-Gruppen der mexikanische Festtag „Dias Los Muertos“ gefeiert, mit dem in der Zeit vom 31. Oktober bis 2. November traditionell die Verstorbenen geehrt werden. Nach mexikanischem Vorbild ist es ein fröhliches buntes Fest. Es gibt eine Art Altar, der mit Bildern und Erinnerungstücken des Verstorbenen bestückt wird, davor einen kleinen Teller mit seiner Lieblingspeise. Während für die kleineren Kinder Essen von zuhause mitgebracht wird, kochen die Jugendlichen in Gruppen zusammen.



„Gehe Deinen Weg ruhig inmitten von Lärm und Hast und wisse, welchen Frieden die Stille schenken mag.“

(aus Irland)

Viele dieser Anregungen können zuhause und mithilfe von Büchern und Bastelanleitungen ganz individuell umgesetzt werden. Wichtig ist, die Kinder und Jugendlichen in ihrer aktiven Trauer nicht zu übersehen.

Weitere Infos: <https://www.johanniter.de/dienste-leistungen/kinder-und-jugendhilfe/lacrima/>
Hilfreiche Broschüren:

- **„Helft Kindern, den Tod zu begreifen** Ein Leitfaden für die Begleitung trauernder Kinder und Jugendlichen (FVB Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes)
- **Wie Kinder trauern** – Kinder in ihrer Trauer begleiten (Diakonie)

Über die Hospiz-Doku von [@reportagenalex](#)

Mit der Kamera im Hospiz Sankt Katharina

Das Hospiz Sankt Katharina hat sich seit fast 20 Jahren in Frankfurt etabliert, bislang war es kaum im Focus der jungen Stadtbevölkerung. Wie interessant die Arbeit und das Leben im Hospiz auch für junge Menschen sein kann, hat eindrucksvoll die Resonanz auf eine sehr



ausführliche Dokumentation gezeigt, die **Alexander Schmitt alias @reportagenalex** initial produziert und vor etwa einem halben Jahr auf YouTube veröffentlicht hat. Inzwischen wurde sie 290.584 mal aufgerufen, täglich kommen weitere Aufrufe dazu. In den 800 Kommentaren, die man unter der Doku nachlesen kann, findet sich viel Anerkennung und Lob. „Diese Dokumentation hat mich zutiefst berührt. Sie ist ein selten filigranes, ästhetisch schönes, sanftes und dennoch tiefgründiges und gefühlvolles Gesamtkunstwerk“ lautet z.B. einer der Kommentare. „Ich habe noch nie so eine gute, bewegende und würdevolle Doku über so ein schweres Thema gesehen. Meinen allergrößten Respekt für diese unfassbar gute Arbeit“ fasst ein anderer zusammen. Man kann viele Seiten auf YouTube runterscrollen und findet in jedem der Kommentare einen anderen Aspekt, allesamt anerkennend bis bewundernd formuliert! Man muss den Film gesehen haben, um zu begreifen, welche Gefühle er beim Betrachten auslöst. Viele der Kommentatoren haben selbst irgendwie mit Tod und Sterben zu tun, sei es als Angehöriger oder jemand, der beruflich in Hospiz oder Pflege tätig ist. Die stellvertretende **Pflegedienstleiterin Anke Cörten**, die durch den Film führt, Situationen und Phänomene erklärt, kommentiert: „Lieber Alex, (...) Ich bin froh, dass dich dein Weg zu uns geführt hat, und wir alle gemeinsam mit deinen Ideen dieses Werk vollbracht haben. Ich wünsche mir, dass diese Reportage Ängste abbauen, die Hospizarbeit bekannter machen und zur Aufklärung beitragen kann: **Der Zeit, die bleibt, mehr Leben geben**“ - so ihr abschließendes Motto. Und Alex selbst resümiert: „Die Hospiz-Doku und das ganze Projekt waren das Intensivste, was ich je gemacht habe. Fast 300.000 Menschen haben die Doku bereits gesehen, so richtig greifbar wurde es für mich erst, als man mich an der Tankstelle darauf angesprochen hat. Nicht alles, was ich mir vornehme, klappt. Bei diesem Projekt ist es anders: Es übersteigt sogar meine Erwartungen (...). Ich bin dem Hospiz und allen Beteiligten tief dankbar und nach wie vor verbunden.“ Alex hat sein Studium und seine Bachelorarbeit inzwischen erfolgreich beendet und ist dankbar, dass er das machen kann, was er liebt, nämlich „kreative Filme mit tollen Menschen umzusetzen“. Der Einblick ins Hospiz Sankt Katharina ist ihm zweifelsohne gelungen, behutsam, empathisch, mutig und engagiert hat sich der erst 24-Jährige der (eigentlich) schwierigen Thematik genähert. Ohne Berührungsängste kam er mit einigen der Hospizgäste ins Gespräch und ihnen dabei erstaunlich nah.



„Wir haben Fröhlichkeit nötig und Glück, Hoffnung und Liebe.“

Vincent van Gogh



Von links: PDL Marcus Meinhardt, Cornelia Schmidt zu Nedden, Carolina Aavic, Christian Aavic

Der Film war keine Auftragsarbeit, **Alexander Schmitt** hat ihn aus eigener Initiative und auf eigenes Risiko in zahlreichen Stunden am Tag und in der Nacht erstellt, insgesamt waren es 12 Drehtage.

Wurde das Hospiz durch die Doku bekannter? **Hospizleiterin Judith Christanz** kann die Wirkung in der Öffentlichkeit nicht beurteilen, es gibt keine Anfragen, die sich explizit darauf beziehen. Aber sie empfiehlt die Doku, z.B. neuen Ehrenamtlichen oder Angehörigen, die sich für das Hospiz interessieren. „Es ist eine wirklich tolle Doku, die man unbedingt sehen sollte“.

Zu sehen bei YouTube @reportagenalex Link
https://youtu.be/gYZE AfrwF0s?si=wPv2xpDF_kaSXOkK

Live-Musik-Now Konzert im Hospiz

Große Künstler auf kleiner Bühne

In der Atmosphäre des Hospiz-Wintergartens fühlt es sich an wie ein Privatkonzert, dabei haben **Hans Christian Aavic (Violine)** und **Karolina Aavic (Klavier)** schon auf großen Bühnen gespielt, CDs veröffentlicht und Preise gewonnen, 2022 war der Violinist Gewinner der Carl Nielsen Competition. Das talentierte



Ehepaar kommt aus Tallin/ Estland und ist schon seit Schulzeiten musikalisch



aufeinander eingespielt. Hans Christian Aavic spielt seit seinem 5. Lebensjahr und ist ein Virtuose auf seinem Instrument, sie entlockt dem Klavier Töne von beeindruckender Klarheit und Leichtigkeit. Jung wie sie noch sind, haben sie eine beachtliche Karriere hingelegt. Seit 2019 sind sie in der Förderung des Vereins Yehudi Menuhin „Live Music

Now“ in Frankfurt. In diesem Zusammenhang spielen sie neben ihren Bühnenauftritten auch in Altenheimen, Gefängnissen, Hospizen, am 9.10.2024 im Hospiz Sankt Katharina: Rumänische Volkstänze von Bela Bartok, Improvisationen von Richard-Strauss, den „Glücklichen Marsch“ von Wolfgang Amadeus Mozart, die „Drei Romanzen“ von Clara Schumann voller Liebe und Zärtlichkeit, später im 3. Absatz leidenschaftlich schnell... Dazwischen belebt eine Violinsonate von Robert Schumann und der Estnische Tanz Nr. 1 das Publikum. Im Stück von Camille Saint-Saens soll erraten werden, welches Tier aus der Musik herausklingt. Es war „Der Schwan“. Im „Traum“ von Edward Grieg wird Karolina Aavic temperamentvoll, die Finger tanzen nur so über die Tasten. Sollten bis dahin noch Probleme in den Köpfen der Zuhörer umhergegeistert sein, lösen sie sich spätestens hier auf! Hans Christian Aavic zeigt im „Csárdás“ von Vittorio Monti, was die Violine alles kann. Er bezieht den Klangkörper ein und bringt die Saiten im Fingerspiel zum klingen – erst dramatisch, später heiter. Der begeisterte Beifall sorgt für eine Zugabe von Robert Schumann, bevor Pflegedienstleiter **Marcus Meinhardt** auch im Namen der Hospizleitung den Künstlern und Live Music Now Koordinatorin **Cornelia Schmidt zur Nedden** ein kleines Dankeschön überreicht und sich für den großartigen Musikbeitrag bedankt.

Zu den Live Music Now Konzerten, die drei- bis viermal im Jahr stattfinden, sind ausdrücklich alle eingeladen, denen es möglich ist, dabei zu sein: Hospizgäste, Angehörige, Besucher, Mitglieder, Pflegekräfte, Ehrenamtliche.

Weitere Informationen: Hospizleiterin Judith Christanz, christanz@hospiz-sankt-katharina.de Tel. 069-4603-2101, www.hansaavik.com + www.karolina-aavik.com



Hospiz Sankt Katharina
Seckbacher Landstr. 65 e
60389 Frankfurt am Main
www.hospiz-sankt-katharina.de

Fragen im Zusammenhang mit der Aufnahme besprechen Sie bitte mit Hospizleiterin Judith Christanz



Telefon 069-4603-2101
Fax 069-4603-2102
info@hospiz-sankt-katharina.de

Impressum

Herausgeber
Hospiz Sankt Katharina
Telefon 069-4603-2101

Redaktion, Recherche, Texte

Ursula Schaffitzel
Telefon 0172-6109563
usp-dreieich@t-online.de

Fotos

Ursula Schaffitzel
Marcus Meinhardt

Links

...zu den Hospiz-Trägern
www.sankt-katharinen-ffm.de
www.stkathweis.de

...und hilfreichen Einrichtungen

www.buergerinstitut.de
www.frankfurt.de

Wer ein Smartphone hat, kann über diesen „QR Code“ direkt auf die Instagram-Seite gelangen und sich die einzelnen Posts genauer anschauen und ggf. folgen.



HOSPISZSANKTKATHARINAFFM

Steckbrief

Hermela Aduna Urge

Seit 1.1.2025 Pflegemitarbeiterin im Hospiz Sankt Katharina

Sie gehören erst seit kurzem zum Hospiz-Pflegeteam und sind mit Ihren 24 Jahren obendrein die jüngste Pflegekraft im Hospiz. Wie sind Sie zum Hospiz gekommen?

Ich habe während der Ausbildungszeit im Sankt Katharinen-Krankenhaus gearbeitet und hatte auch Einsätze im Elisabethenkrankenhaus. Dort bekam ich Gelegenheit, die Palliativ-Station zu besuchen, um einen ersten Eindruck von palliativen Behandlungsmaßnahmen und Themen zu bekommen.

Wo haben Sie zuvor gewirkt bzw. welche Ausbildung haben Sie?

Ich habe hier an der Regina-Protmann-Schule die Ausbildung zur **Gesundheits- und Krankenpflegerin** absolviert - der letzte Kurs mit diesem Abschluss! Heute gibt es am Ende den Titel **Pflegefachfrau/Pflegefachmann**. Eigentlich wollte ich nach der Ausbildung direkt auf einer Palliativstation arbeiten, aber dann dachte ich, es könnte vielleicht besser sein, erstmal den ganz normalen Ablauf in einem Krankenhaus kennenzulernen und habe dann auf der neurochirurgischen und chirurgischen Station angefangen.

Was treibt Sie an?

Ich liebe meine Arbeit. Ich habe in meinem beruflichen Gymnasium den sozialen Bereich kennengelernt und hier meine Stärken gesehen. Ich wollte etwas Soziales machen. Nachdem ich die Ausbildung angefangen hatte, konnte ich sehen, dass für mich die Arbeit mit Menschen ein ganz besonderer Job ist. Meine Persönlichkeit hat sich geändert, ich bin reifer geworden und denke über neue Themen nach.

Ihr Motiv?

Wenn ich mit älteren Menschen rede, höre ich viele Erlebnisse und es macht mir Freude, mit ihnen zu sprechen und sie in Krisenzeiten zu begleiten. Das macht mich glücklich. Es geht im Hospiz nicht um den Tod, wir schenken den Menschen auch Leben. Die Kollegen und ich sind mit dem Herzen dabei, manche Gäste wollen noch vieles tun, was sie fröhlich macht. Im Krankenhaus kommen die Patienten und gehen wieder. Hier haben die Hospizgäste ein „Zuhause mit Hilfe“, wie ich immer sage. Sie fühlen sich wohl, sie haben alles hier, die Angehörigen dürfen jederzeit kommen...

Ihre Spezialität, Ihre besondere Begabung?

Ich denke, ich kann gut zuhören, das habe ich auch von meinen Ausbildern und Kollegen oft gehört. Ich führe auch Gespräche mit Angehörigen und Gästen und sehe da meine Stärke. Ich habe Empathie und kann mich gut in andere Situationen hinein versetzen.

Ihre größte Herausforderung?

Meine Ausbildung war gut, allerdings in der Coronazeit auch etwas schwierig. Dann habe ich zwei Jahre auf der chirurgischen Station gearbeitet, wo ich auch schon als Schülerin war. Als Anfängerin ist man dort dann auch als examinierte Kraft noch immer die „kleine Azubi“. Das war nicht einfach, hat mich aber gelehrt: Wenn ich gute Arbeit leiste und Verantwortung übernehme, kann mich jeder als Vollkraft wahrnehmen. In diesem Fall möchte ich auch die Gelegenheit nutzen und dem Team herzlich danken.

Was ist Ihnen wichtig?

Meine Priorität liegt erstmal auf der Gesundheit. Wenn man gesund ist, kann man arbeiten, alles tun, was man möchte und was einen glücklich macht – ohne Einschränkungen. Als zweites ist mir Wissen sehr wichtig. Ich beende gerade nebenbei noch mein Fachabi auf der Abendschule. Man soll nicht immer auf der gleichen Ebene bleiben, man soll das Gehirn immer wieder trainieren.

